

## Zwischen Bierbrunnenfest und Mauerbau

Das Lübbecke Land im Sommer 1961

Von Christel Droste

Im Sommer 1961 wurde in Berlin ein Bauwerk errichtet, das für Empörung und Aufsehen sorgte und das sich bis 1989 wie eine Narbe durch die Stadt zog: die Berliner Mauer, Symbol für die Trennung der DDR von der Bundesrepublik Deutschland. Nun jährt sich der Mauerbau zum 50. Male und damit bietet sich die Chance für einen kleinen Rückblick auf die jüngste deutsche Geschichte in Berlin und im Altkreis Lübbecke.

Zu Beginn der 1960er Jahre setzten sich immer mehr Menschen aus der „Ostzone“ in den Westen ab. Allein im Juli 1961 hatten über 30.000 Menschen ihr Heil in der Flucht nach West-Berlin und in die Bundesrepublik gesucht. Dadurch spitzte sich die Situation besonders für die Berlinerinnen und Berliner zu, denn es war zu diesem Zeitpunkt fast nur noch in Berlin möglich, ohne Probleme von West nach Ost und von Ost nach West zu gelangen.

Für die vielen Flüchtlinge aus der „Zone“ und Ostberlin mussten Aufnahmemöglichkeiten in der Bundesrepublik gefunden werden. An mehreren Orten hatte man daher die früheren Flüchtlingslager wieder geöffnet. Anfang August 1961 wurden auch die Lager in Oppenwehe, Arrenkamp und Haldem für die Aufnahme von Flüchtlingen vorbereitet. Nur wurden diesmal keine Flüchtlinge aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten erwartet, sondern aus der DDR.

Kurz zuvor, am 16. Juli 1961, war Willy Brandt zu einer Stippvisite im Altkreis Lübbecke eingetroffen. Als Regierender Bürgermeister von Berlin und als Kanzlerkandidat informierte er auf seiner Informationsfahrt auch in Lübbecke, Espelkamp und anschließend auf dem Kreisturnfest in Pr. Oldendorf die Menschen über die Situation in der geteilten Stadt Berlin. In Lübbecke schenkten Mitarbeiter der Zigarrenfabrik Blase ihm einige Kostproben aus ihrem Hause und Gambrinus, der Schutzpatron der Bierbrauer, reichte Willy Brandt einen zünftigen Humpen mit heimischem Gerstensaft.

Doch als Gambrinus das nächste Mal seines Amtes waltete, am Bierbrunnensonntag, der 1961 ausgerechnet auf den 13. August fiel, schien die Zeit plötzlich stillzustehen. In den frühen Morgenstunden hatten bewaffnete Verbände der DDR damit begonnen, Straßensperren zwischen West- und Ost-Berlin zu errichten. Stacheldraht wurde ausgelegt, Fenster und Türen von Gebäuden, die unmittelbar an der Grenze lagen, wurden zugemauert. Die U- und S-Bahnen stellten ihre grenzübergreifenden Fahrten ein. Willy Brandt, noch immer auf Wahlkampftour durch die Republik, brach seine Reise ab und kehrte nach Berlin zurück.



Schlüsselanhänger mit Fragment der Berliner Mauer, 1989,  
Museum der Stadt Lübbecke

Erst wenige Wochen zuvor hatte Walter Ulbricht, der Staatsratsvorsitzende der DDR, auf einer internationalen Pressekonferenz öffentlich erklärt: „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten!“ Nun wurde die

Mauer Realität und der „Eiserne Vorhang“ immer undurchdringlicher. Familien wurden getrennt, Freundschaften auseinandergerissen, alte Feindbilder von „West“ und „Ost“ verschärften sich.

Wie reagierten die Menschen im Altkreis Lübbecke auf diese Ereignisse?

Das Bierbrunnenfest 1961 erfreute sich außergewöhnlich guten Zuspruchs. Viele Tausend Gäste waren von nah und fern angereist. Längst war noch nicht überall bekannt geworden, was in Berlin geschah. Doch bereits am 15. August folgten zahlreiche Betriebe im Kreis Lübbecke dem Aufruf des DGB, um 11 Uhr die Arbeit für zwei Minuten einzustellen, um ihren Protest gegen den Mauerbau auszudrücken. Auch viele Autos stoppten aus Solidarität. In den kommenden Monaten konnten mehrfach Abgesandte aus West-Berlin im Lübbecke Land begrüßt werden. Auch machte sich manche Besuchsgruppe aus dem Altkreis auf den Weg nach Berlin. Damit nahmen sie bereits vorweg, was 1963 der amerikanische Präsident John F. Kennedy in Berlin so formulierte:



Blick in die Lange Straße Richtung Westen, 1961

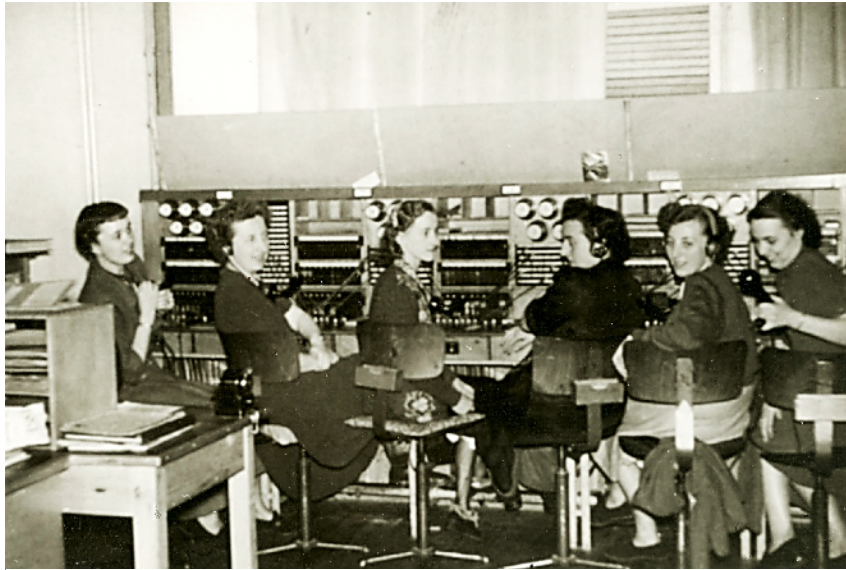
*„All free men, wherever they may live, are citizens of Berlin, and, therefore, as a free man, I take pride in the words ‚Ich bin ein Berliner.‘“* (Alle freien Menschen, wo immer sie leben mögen, sind Bürger Berlins, und deshalb bin ich als freier Mann stolz darauf, sagen zu können: ‚Ich bin ein Berliner.‘)

Diese Verbundenheit zeigte sich im Altkreis Lübbecke noch in ganz besonderer Weise. Der Kreisjugendring Lübbecke, der Kreisausschuss des DGB sowie die Verantwortlichen von CDU, SPD und FDP riefen zu einem Schweigemarsch in Lübbecke auf. Als er am 24. August stattfand, hatte die Mauer bereits erste Menschenleben gefordert.

In der Stadt Lübbecke erhielt bald darauf die neu angelegte B 239 als Zeichen der Verbundenheit die Bezeichnung „Berliner Straße“ (früher „*Herforder Chaussee*“) und an der Einmündung der Bergertorstraße in die Berliner Straße wurde ein Kilometerstein errichtet, der die Entfernung von Lübbecke nach Berlin angibt. Doch trotz aller Proteste und Solidarkundgebungen änderte sich nichts. Die Mauer blieb.

Langsam fand man aber auch im Lübbecke Land in den Alltag zurück. So wurden in der Wirtschaft händierend Arbeitskräfte gesucht. Die Zahl der offenen Stellen war groß. Erste „*Gastarbeiter*“, wie sie damals genannt wurden, trafen in Lübbecke ein. 1961 kamen die meisten von ihnen aus Griechenland. Für neue Betriebe wie den Lübbecke Schlachthof und die Baronia Fahrradfabrik in Rahden wurde eifrig gebaut. Auch für Freizeitver-

gnügen sollte gesorgt werden und so entstand in Espelkamp das Hallenbad neben dem



„Fräulein vom Amt“, um 1960

Waldfreibad. Familien und Jugendgruppen zog es im Urlaub in den son- nigen Süden.

Im Telefonverkehr änder- te sich ebenfalls etwas, denn im August 1961 wurden im Altkreis Lüb- becke die „*Fräulein vom Amt*“ von einem Knoten- Fernsprechamt abgelöst. Der „direkte Draht“ zu Verwandten in der DDR aber wurde auch dadurch nicht ermöglicht.

Autorin: Christel Droste  
Bildnachweise und Copyright: Stadtarchiv Lübbecke